

Freiheit? Freiheit!

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Barmen II

Liebe Gemeinde,

als 1934 die Freiheit in Deutschland abgeschafft war, da versammelten sich Ev. Christen in Barmen und bekannten sich zu Aussagen, um sich gegen die nationalsozialistische Verführung zur Unfreiheit zu wehren.

In dieser Theologischen Erklärung von Barmen sind wesentliche biblische, die Kirche und ein ganzes Leben tragende Inhalte ausgedrückt und festgehalten.

Darin findet sich die Aussage, die ich unserem Nachdenken voranstellen will:

„Durch ihn – Jesus Christus – widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“

Indes, liebe Gemeinde, ob es so etwas wie Freiheit gibt, ist durchaus die Frage.

Sie ist genau so fraglich wie, ob es Gott gibt oder ob es die Seele gibt.

Und dieser Zusammenhang ist nach meiner Überzeugung nicht zufällig.

Gott und die Seele und die Freiheit stehen gemeinsam auf dem Spiel.

Es gibt den berühmten Satz von Heinrich Heine, wonach man erst Bücher verbrennt und dann Menschen.

In Anlehnung daran möchte ich sagen: Zuerst schafft man Gott ab, dann die menschliche Seele und mit beiden die Freiheit. Zumindest geraten alle drei in den Verdacht, dass es sie nicht gibt – oder schlimmer noch: Dass sie irrelevant sind.

Gott und der freie Wille der Seele gehören zusammen.

Dabei ist die Bibel an „Freiheit“ selbst gar nicht mal so interessiert.

Schlägt man nach, so findet man den Begriff „Freiheit“ erst im Neuen Testament, und zwar gerade mal 24 Mal. Nicht berauschend.

Im Alten Testament gibt es das abstrakte Wort „Freiheit“ gar nicht.

Das ist eine erste und wichtige Beobachtung: Die Bibel ist kein theoretisches Buch, das abstrakt und abgehoben und prinzipiell über Themen redet.

Die Bibel erzählt vielmehr lebensnahe Geschichten.

Situationsbezogen lesen und hören wir von dichten Erfahrungen und dramatischen Erlebnissen. Mit Gott, mit Menschen, mit Not und Übel, mit Schuld und Unrecht, mit Scheitern, Lieben und dem Ende des Hoffens.

Aber eben auch und vor allem: Mit Neuanfängen, die immer Befreiungsvorgänge sind.

Wenn ich sagte, dass es das Wort „Freiheit“ relativ wenig gibt in der Bibel, so gibt es die *Sache der Freiheit* andauernd. Aber die Sache ist in Bewegung, ist praktisch, ist echte Not und keine theoretische Sache. Es geht um Befreiung, nicht um Freiheit an sich.

Es geht um Befreiung aus körperlicher und seelischer und sozialer Not. Die Dämonen der Seele, die Bedrückung von Krankheit, Katastrophe und Tod, schließlich die Herrschaft des Unrechts: Wie man daraus gerettet wird - das sind die Themen der Bibel.

Um daraus zu befreien kommt Gottes Wort zu den Menschen, angefangen von der Anrede Gottes an den ergrimten Kain, der völlig frustriert und wütend auf die Erde guckt: „Warum schaust du nicht frei nach oben!“, über Mose, der sein Volk aus der Sklaverei bringen soll, bis hin zu dem fleischgewordenen Wort, bis hin zu Jesus also:

Es geht um Befreiung.

„aus gottlosen Bindungen dieser Welt!“ – wie Barmen formuliert.

Liebe Gemeinde,

ich denke, dass es Freiheit *an sich* gar nicht gibt – es ist kein Zufall, dass in der Bibel vom Tun, vom Akt, vom Geschehen der Freiheit, dass also von Befreiung die Rede ist: Von Freikaufen, von Freilassen ... das Wort „Erlösung“ kommt auch aus diesem Vorgang: Des Loslösens von Fesseln ...

Aber es klingt schon seltsam: Dass ich sage, es gäbe Freiheit an sich gar nicht.

Reden wir nicht andauernd davon?

Es gibt doch das Wort, gibt es denn nicht auch die Sache?

Was wollen wir unter „Freiheit“ verstehen?

Fragt man Schüler, so bekommt man eine typische Antwort – eine, die Erwachsenen und Kindern gleichermaßen einfallen wird:

Freiheit ist, wenn ich nicht gehindert bin zu tun, was ich will.

Freiheit ist: Ich kann machen, was ich will.

Doch kaum ausgesprochen, bemerken viele sofort, dass das ja gar nicht geht.

Machen, was ich will? Das ist geradezu kindisch.

Es ist immer – schon beim ersten Nachdenken! - sofort klar, dass meine eigene Freiheit ziemlich schnell am Ende ist, wenn alle, und das heißt eben: Wenn alle anderen mit mir machen können, was sie wollen.

Freiheit und Wille – der freie Wille, das kann und darf ja doch vernünftigerweise nicht willkürliche und absolute Freiheit bedeuten, sondern immer nur begrenzte Freiheit, bezogene Freiheit, bedachte Freiheit, mit *Sicht*, *Vorsicht* und *Rücksicht*.

Liebe Gemeinde, es ist noch abstrakt, was ich da sage, ich weiß, aber ich muss noch ein Stück weiter so reden und will festhalten:

Nur begrenzte und bezogene, also relative Freiheit ist frei.

Es fragt sich nur: Durch was begrenzt? Wir werden sehen, dass nach dem biblischen Modell nur der Wille Gottes die einzig sinnvolle und erfüllende Begrenzung ist – und diese Befreiung zieht aus bestimmten anderen, aus ungunstigen und ungesunden Begrenzungen, heraus.

Wahre Freiheit ist in der Tat der Wechsel von falschen zu guten, von verheerenden zu wohltuenden, von zerstörerischen zu heilenden Begrenzungen.

„... frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu frohem und dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen!“ – so Barmen.

Und Luther schrieb in einer seiner bedeutendsten Reformationsschriften:

„Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan! – das ist die Befreiung von knechtenden, versklavenden, desaströsen Mächten, Mustern, Dynamiken, Ängsten –

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht gegen alle Dinge und jedermann untertan!“ das ist der frohe und dankbare Dienst, die neue Bezogenheit auf andere, die Hilfe, Trost, Beistand, Verständnis und Vergebung brauchen.

Hier kommt die Freiheit zur Welt und breitet sich aus.

Noch einmal: – Es gibt heilsame und es gibt destruktive Grenzen.

Die Grenzen, die Gott setzt, sind heilsam und helfen zu einem gelingenden und aufrechten und erfüllenden Leben.

Noch einmal: durch was begrenzt? Was begrenzt uns sinnvoll und zum Guten?

Philosophen haben schon immer die Freiheit an das Gute gebunden.

Frei bedeutet nicht, so ein wichtiger und unsere Gelehrten bis heute grundlegender Gedanke, jeweils den ersten Impulsen zu folgen.

Frei bedeutet immer zu überlegen und zu bedenken:

Etwa, welche Folgen eine Entscheidung hat,

ob man sein Tun verantworten kann,

ob man es mit dem Gewissen vereinbaren kann,

ob man es gut, d.h. vernünftig - einsehbar begründen kann.

Die Angabe von Gründen, die Möglichkeit, seine guten Gründe anzugeben – das unterscheidet den Menschen vom Tier. Folgt ein Mensch unbesonnen seinen Antrieben, seinen Impulsen, dann ist er eigentlich auf eine Stufe unter das Tier herabgesunken.

Das sind wichtige Anhaltspunkte, die uns den Spiegel vorhalten.

Überlegen wir und lassen uns fragen:

Wo sind wir Menschen der Gegenwart besonnen und überlegt?

An welchen Stellen machen wir uns klar, welche Folgen unser Tun und Lassen, unser Reden und Schweigen haben?

Wir, die wir in Demokratien leben, wir, die wir Möglichkeiten der Wahl haben,

wir, die wir Möglichkeiten der Anschaffungen und des Konsums haben,

die wir beweglich sind, mobil und flexibel –

wir Freien!!!

Wann sind wir besonnen und überlegen genau:

Wir, die wir unter Druck stehen,

die wir angestrengt die Nachrichten, nicht zuletzt die über die Wirtschaft, verfolgen,

wir, die wir Berufe haben und gelernt haben, dass die großen Stücke des Kuchens ganz woanders hingehen,

wir, die wir billige Lebensmittel wollen und teure Markenklamotten,

die wir den Werbe- und Unterhaltungstrommeln ausgesetzt sind,

wo Dschungelcamps die Geschmacksnerven drangsalieren, bis es quietscht,

unsere Kinder sind vertraut mit Schuldruck und Bildschirmen,

die neueste Kreation von Apple setzt Maßstäbe,

und die Clique prägt den Geschmack.

Aber jede Jeans hat 100 000 km auf dem Buckel, weil die Baumwolle aus Kasachstan stammt, die Färbung aus Indien, der Schnitt aus Los Angeles und der Vertrieb geschieht weltweit.

Unsere Tierfabriken sind skandalös und des Konsumenten Hunger nach Fleisch fast unstillbar.

Unsere Politik wird hoch- oder runtergeschrieben von der Boulevardpresse und die Fäden ziehen die in den Vorstandsetagen, die aber wiederum unter Druck stehen, den die Märkte setzen, weltweit.

Wie frei sind wir, die Gehetzten, die Alleingelassenen?

Wo ist Überlegung, wo ist die Zeit inne zuhalten, wann kann man sich besinnen?

Und dann gibt es die Häuser, wohin wir diejenigen bringen, die aus dem Leben, wie wir es gestalten, herausfallen. Asylstätte, Sterbe- und Kranken- und Hospizstätte.

Die, denen keine Wellness-Aufenthalte mehr nützen,

wohin die anderen, die im Lichte, gehen müssen, damit sie Montags wieder taffe Verträge abschließen können.

...

Wie frei sind wir?

Und dann gibt es die, die ganz offensichtlich im Dunkeln wohnen.

Denen ein Licht scheinen sollte. Die – durchaus auch aus eigener „Schuld“, wie man so sagt – nicht mithalten können, die Mutlosen, die sich aufgegeben haben, die ohne Bildung und ohne Aussicht sind, die sich durchschlagen, die man mit Schlagzeilen jagt („Deutschlands faulster Arbeitsloser“).

Da gibt es verwahrloste Jugendliche, von Armut oder Wohlstand verwahrlost.

Da gibt es die, die keiner liebt.

Die, die das Wort „Hoffnung“ nicht einmal schreiben können und die, die es nicht mehr fühlen können.

Da gibt es die, die in ihrer kaputten Familie nie gelernt haben, was Grundvertrauen ist – und die es sich wohnlich eingerichtet haben in ihrem Schmerz und deswegen auch gar nichts anderes kennen, als anderen Schmerzen zuzufügen.

Von fern nur sehnen sie sich – und würden es nicht wagen, ihr Sehnen in Worte zu fassen, um es nicht zerbrechen zu sehen ...

Wie frei sind Menschen?

Derselbe Luther, der sagen kann, ein Christenmensch sei ein freier Herr und niemandem untertan, sagt: „Gar nicht.“ „Gar nicht“, sagt Luther. Menschen haben keinen freien Willen.

Radikal bis zum Äußersten geht er, wenn er noch mehr als dies sagt, wenn er sagt:
Wir sind nicht nur unfrei, wir sind wie Gehetzte, Gepeitschte.
Man reitet auf uns –

Und ist da nicht was dran? Ist das nicht auch eine realistische Beschreibung?
Wann haben wir die Entscheidung, wann machen wir uns was klar?
Genügt es nicht zu funktionieren, mitzuschwimmen, aufzustehen, sich fertigmachen,
Handball-WM zu gucken und aufs Wochenende zu warten?
99% Routinen ...

Und wann stellen wir uns in Entscheidungen gegen die Massen, unter welchen Umständen
wären wir gefordert, frei zu sein?
Was treibt uns denn dazu?
Wir können bestimmt angeben, wann wir uns wohl fühlen, können wir angeben, wann wir frei
sind?
Wir sind nicht frei. Zumindest machen wir keinen Gebrauch davon.

Was bedeutet das? Luther deutet das folgendermaßen : Wir werden gehetzt von
wechselnden Formen.
All die Dinge, die uns ängstigen, bedrohen, nötigen,
die wir hinausschieben,
die wir unbearbeitet in der Seele liegen lassen,
die Leichen im Keller und die Lügen, mit denen wir unsere Fassaden schmücken,
die unbewusst wirkenden Verdrängungen,
der Antrieb, uns den Nächsten zu vergleichgültigen und der uns mutlos zurück lässt,
die Dinge, uns von außen bedrängen, die flüstern, tu dies, tu das,
all die unbedachten Kaufentscheidungen, Modetrends,
was den Ehrgeiz anstachelt, uns die Zeit raubt,
und misst mit unmenschlichem und gnadenlosem Maß –
all das sind verschiedene Masken einer einzigen Instanz: Luther nennt sie den Teufel.
Entweder der Teufel reitet uns – so Luther,
oder ... –
Gott.
Und der macht frei. Macht uns zum Herrn über alle Dinge.

... *befreit uns von den gottlosen Bindungen*, formulieren die evangelischen Synodalen
damals zu Anfang der Hitlerherrschaft gegen die Versuchung, sich den Nazis anzupassen,

auch als Kirche sich dem Gedankengut von Rasse und Deutschtum und Blut und Boden und Führerschaft anzuschließen.

„die gottlosen Bindungen“ - das ist eine moderne Fassung des Lutherschen Gedankens vom *Teufel*: Gottlose Bindungen. Man könnte heute sagen: Destruktive, herabwürdigende, krankmachende Beziehungen.

Was macht uns frei davon?

Wer oder was stellt uns vor eine Entscheidungen.

Was ruft heraus aus Bindungen, die ängstigen,
aus der Sorge um sich und sein Durchkommen,
aus Angst und Not und Schuld?

Aus Verteidigung und Mutlosigkeit?

Kann ich mir das selber sagen?

Habe ich die Freiheit dazu?

Und wenn ich sie habe, wenn ich mir das eine oder andere klar machen kann:

Bin ich kräftig genug?

Weiß ich, was gut ist und heilsam, kriege ich den Gedanken in den Kopf und den Hintern hoch?

Und sage: „Ich bin so frei ...“

Will ich denn frei sein?

Habe ich denn nicht vielmehr Angst vor Entscheidungen und dafür gerade zu stehen?

Denn siehe: Ich habe die Wahl zwischen 32 Fernsehsendern, 15 Computerspielen und 100 Musikbands. Ich habe die Wahl zwischen Benetton und H & M und McDonalds und Burger King.

Ich kann beim Aldi mir dies, bei Lidl mir das holen, und zur Wahl zu gehen erspare ich mir.

Im Netz ist sowieso alles unbegrenzt, ich google mir was, und Amazon liefert frei Haus.

Ich bin so frei mich frei zu fühlen –

Und der Rest ...?

Sie sehen, dass hier eines nicht auftaucht, liebe Gemeinde,

es ist die Frage nach der heilsamen Grenze meiner Wünsche.

Ich kann, wenn ich so lebe, mir die vollständige Gedankenlosigkeit leisten. Die vollständige Fraglosigkeit ist mir beigegeben und mein ständiger Gast.

Fraglos und gedankenlos sein – das ist eine Form des dusseligen Glücks, aber nicht der Freiheit.

Und wir sehen, dass wir bei der Anfangsfrage gelandet sind:

Was ist Freiheit?

Ein Leben nach den eben beschriebenen Mustern ist die Antwort:

Wenn ich tun kann, was ich will.

Also doch kindische Allmacht. Grenzenlose Willfährigkeit der Dinge!

Ja – irgendwie schon.

Doch dann gibt es eben noch all die anderen Dinge, die ich aufgezählt habe:

Die Not, die Frage der Hilfe, des Denkens, der Güte meines Handelns – ob ich das vereinbaren kann mit dem Gewissen, mit den Werten, die ich selber für mich beanspruche.

So ist meine Überlegung die: Wir leben in der Regel nicht frei –

Aber wir *werden* es in bestimmten Situationen, etwa wenn wir in Zwickmühlen geraten.

Dann stellt sich die Frage, ob wir entscheiden können und also Freiheit zur Entscheidung haben, ob wir Ressourcen des Trostes haben und Kräfte genug, uns nicht treiben zu lassen, ob wir gute Gründe zu haben, und die Courage, für sie einzustehen.

Und wenn die Zwickmühle mich stellt, wenn sie mich erwischt und beengt,

wenn ich nicht etwa tatkräftig bin,

sondern wenn sie Krankheit bedeutet, oder Sterben, oder Trauer, Verlust und die Einsamkeit der Schuld, die Folter der Bloßstellung und der Scham oder die Panik der Angst – dann stellt sich die Frage, ob ich heraus gelöst werde aus diesen Schlingen.

Ob eine Instanz mich in meinem Leben angesprochen hat, die über all das hinausführt, eine Stimme, ein Ruf, ein Wort, das mich aufschauen lässt. Dann werde ich heilsam begrenzt durch Gottes Anrede, die mich zur Antwort auffordert und befreit. Damit ich das Richtige wähle, nicht das Beliebige!

„Was schaust du zur Erde, Kain?“ – „Adam, wo bist du?“ – „Steh auf und geh!“ – „Du weißt, was dir geboten ist!“ – „Deine Sünde ist dir vergeben!“ – „Zur Hoffnung hat uns Christus frei gemacht!“

Die Anrede durch Gott führt heraus aus Angst und Selbstbezogenheit, aus Gleichgültigkeit und Beliebigkeit.

Meine Angst wird begrenzt,

meiner Untröstlichkeit wird die Absolutheit entzogen,

meiner Unentschlossenheit ein Ende gesetzt.

Und meine freie Antwort darauf, meine Reaktion, meine Bezugnahme, mein Hören, mein Aufblicken sind meine Aktionen der Freiheit und besiegeln diesen Prozess.

Diese befreiende Instanz heißt Jesus Christus – der der versammelte Wort-Schatz Gottes ist.

Und ebenso wie der „Teufel“, mit anderen Worten wie zerstörerische Dynamiken sich in wechselnden Gestalten einschleichen und einen besessen machen können, in den Gestalten der Angst, den Gefängnissen der Schuld, der Tiefe der Untröstlichkeit, der Falle des Schmerzes und der Depression -,

genau so kann die Anrede Gottes, die frei macht, in wechselnder Gestalt auftreten.

Als Gebot, sich zu positionieren,

als Hoffnungszeichen am Horizont,

in der Bitte des Nächsten,

in der Verantwortungsübernahme für die mir anvertraute Menschen,

im Mitgefühl,

im Verzeihen,

im Glauben und Hoffen

und in einer Liebe, die sich auch im vernünftigen, kritischen Denken zeigt,

darüber, was unfair ist auf der Welt und was ungerecht.

Noch einmal:

Freiheit an sich gibt es nicht,

Routinen bestimmen unser Leben, Fraglosigkeiten leiten einen.

Muster, die wir gelernt haben, um in Ruhe gelassen zu werden.

Ängste, die wir besänftigen müssen, Panik, die wir verleugnen, Themen, denen wir uns nicht stellen, Verantwortung, der wir ausweichen.

Machen wir uns nichts vor.

Aber:

Es gibt aber Situationen, die uns nicht in Ruhe lassen:

Herausgerissen aus den Trostlosigkeiten, die man sich leistet, aus einer Gleichgültigkeit, die lange geübt wurde,

wachgerufen vom gebietenden und zugleich tröstenden Wort Gottes in vielerlei Gestalt.

Und unsere entschiedene Antwort wird uns befreien.

Gerade auch dadurch, dass wir frei werden von uns selbst, von unserer Sorge, unserer Unentschiedenheit, unserer endlosen Angst, unserer Mutlosigkeit, unserer Scham und unserer Verzagtheit. Hierin werden wir heilsam begrenzt von Gott, der ewig sich um uns kümmert und sorgt und uns beim Namen nennt.

Sagen wir dazu ja, sind wir in Ruhe gelassen von all den Unruhegeistern.

Sagen wir dazu ja, werden wir frei zu dankbarem Dienst an all seinen Geschöpfen.

Frohe Befreiung also!

Amen